

schlichten Gestaltung um eine Gussform für Brustkreuze der Laienbrüder gehandelt haben, die unbrauchbar geworden und verworfen worden ist. Es ist aber auch möglich, dass sie im Zusammenhang mit westfälischem Trachtenschmuck zu sehen ist, wie er gegen Ende des 18. Jahrhunderts getragen wurde. In beiden Fällen bleibt allerdings ungeklärt, auf welche Weise das Stück auf den Hof in Herzebrock-Clarholz gelangte, denn eine Buntmetallwerkstatt hat es nach den vorliegenden Chroniken dort nie gegeben.

Summary

A small shale mould for a cross pendant was found in 2002 in a spoil heap at a farm in Herzebrock-Clarholz. In view of the lack of parallel finds, the artefact can only be dated typologically based on the shape of the cross. Although this type of cross was popular for a long time and had been used since the Late Middle Ages, the simplicity of its execution (and that of its mould) places it typologically in the late 18th century.

Samenvatting

De kleine gietvorm van leisteen voor een kruisbeeldhangertje werd in 2002 als losse vondst, in een hoop uitgegraven zand op een

binnenplaats in Herzebrock-Clarholz, gevonden. Met het oog op het ontbreken van vergelijkbare stukken is een datering van deze vondst alleen mogelijk aan de hand van de typologische vorm van het kruis. Hoewel deze een lang leven beschoren is en vanaf de late middeleeuwen als gebruikelijk is te beschouwen, kan dit kruis in zijn sobere uitvoering (en daarmee tevens de gietvorm) typologisch gedateerd worden in het einde van de 18e eeuw.

Literatuur

Walter Borchers, Volkskunst in Westfalen (Münster 1970). – **Niels-Knud Liebgott**, Afstøbninger af pilgrimstegn på danske middelalderlige kirkeklokker. Aarbøger for nordisk oldkyndighed og historie 1971, 195–240. – **Daniel Berger**, Steingussformen aus dem spätromanischen-frühgotischen Magdeburg. Archäometrische und experimentalarchäologische Untersuchungen zum mittelalterlichen Zingguss an ausgewählten Fundstücken (Diplomararbeit Technische Universität Bergakademie Freiberg 2006). – **Götz Alper**, Eine mittelalterliche Feinschmiedewerkstatt in der Braunschweiger Altstadt. Archäologie in Niedersachsen 8, 2005, 70–74. – **Matthias Puhle (Hrsg.)**, Aufbruch in die Gotik. Der Magdeburger Dom und die späte Stauferzeit, Band II. Ausstellungskatalog Magdeburg (Mainz 2009). – **Annamaria Matter/Andrea Tiziani**, Siedlungsentwicklung an der Marktgasse in Winterthur vom Hochmittelalter bis in die Neuzeit. Zürcher Archäologie 27 (Zürich 2009).

Das Ritualbad der jüdischen Gemeinde Petershagen

Neuzeit

Hans-Werner Peine,
Wolfgang Battermann

Kreis Minden-Lübbecke, Regierungsbezirk Detmold

Mehrere Begebenheiten führten 2012 in der Mittelalter- und Neuzeitarchäologie der LWL-Archäologie zur Beschäftigung mit dem jüdischen Kulturgut aus Westfalen-Lippe. So wurde zum einen 2011 in der Warburger Altstadt eine Kellermikwe entdeckt, ausgegraben und die Funde anschließend wissenschaftlich aufgearbeitet (s. Beitrag S. 172). Zum anderen kam es zur Rückführung einer Holzstiege, die 2004 aus einer Mikwe im münsterländischen Raesfeld geborgen und zur Konservierung in die Hände der Restauratoren des Landesamtes Schleswig-Holstein gegeben worden war (s. Beitrag S. 176). Sie diente als Einstiegshil-

fe in das Ritualbad. Zeitgleich erreichten uns Anfragen des Archäologischen Landesmuseums Brandenburg und der Bet Tfila-Forschungsstelle für jüdische Architektur in Europa der TU Braunschweig gemeinsam mit dem Institut für Archäologie der Universität Haifa zu jüdischem Fundgut und jüdischen Ritualbädern in Westfalen-Lippe. Hinzu kam die Bitte der Arbeitsgemeinschaft Alte Synagoge Petershagen, die Ergebnisse der 2008 durchgeführten Ausgrabung in der dortigen ehemaligen jüdischen Schule vorzulegen.

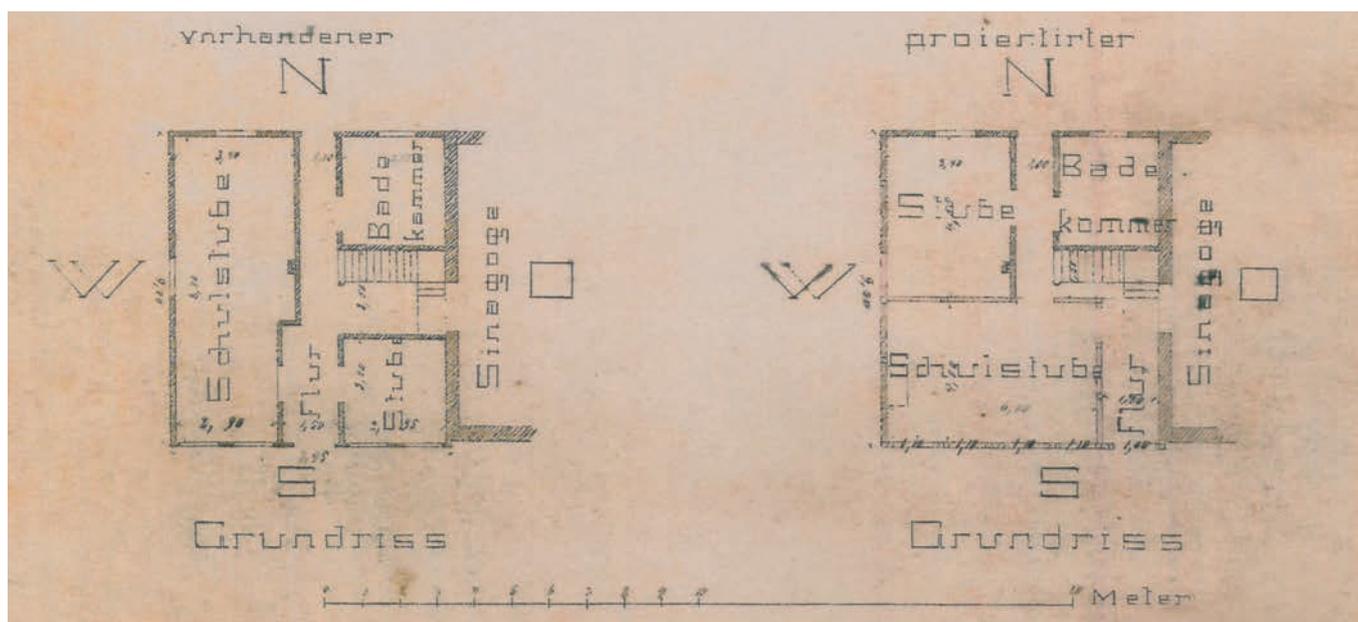
In einem Gebäudeensemble in der Goebenstraße in Petershagen, der ehemaligen Synago-

genstraße, waren sowohl die ehemalige Synagoge als auch die jüdische Schule untergebracht. Das jüdische Gotteshaus wurde 1845/1846 als traufständiges Backsteingebäude anstelle der alten, baufälligen Fachwerksynagoge von 1796 erbaut. Der Zugang zum Synagogensaal und zur Frauenempore erfolgte durch einen westlichen Anbau, in dem neben der Elementarschule auch das Ritualbad der Gemeinde lag (Abb. 1).

Eine Aufarbeitung der Geschichte der jüdischen Landgemeinde Petershagen erfolgte insbesondere durch Herzig (2012), Pracht-

Von der Mittelalter- und Neuzeitarchäologie des LWL wurden bereits 1999 Ausgrabungen in der Synagoge durchgeführt, die umfangreiche Ergebnisse zu ihrer Baugeschichte und Innenausstattung erbrachten. Im Jahr 2000 wurden sie von der Ausgräberin Münz (2000) ausführlich publiziert (u.a. zur Anordnung von Bima und Thora, Frauenempore und Sitzbänken).

Am 7. Juni 1845 wird von der Errichtung einer Schule im September 1844 berichtet, am 29. Juli 1845 von der Anstellung eines Lehrers. 1878 wurde das Schulgebäude durch den



Jörns (1998) und Linnemeier (2000), die Erforschung des 1988 unter Denkmalschutz gestellten Gebäudes durch die LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen. Die Erstellung eines Nutzungskonzeptes für das in Norddeutschland einzigartige Bauensemble von Synagoge und Schule führte 1998 zum Ankauf der ehemaligen Synagoge durch die Stadt und 2001 zur Eröffnung eines Informations- und Dokumentationszentrums zur jüdischen Orts- und Regionalgeschichte in der Synagoge.

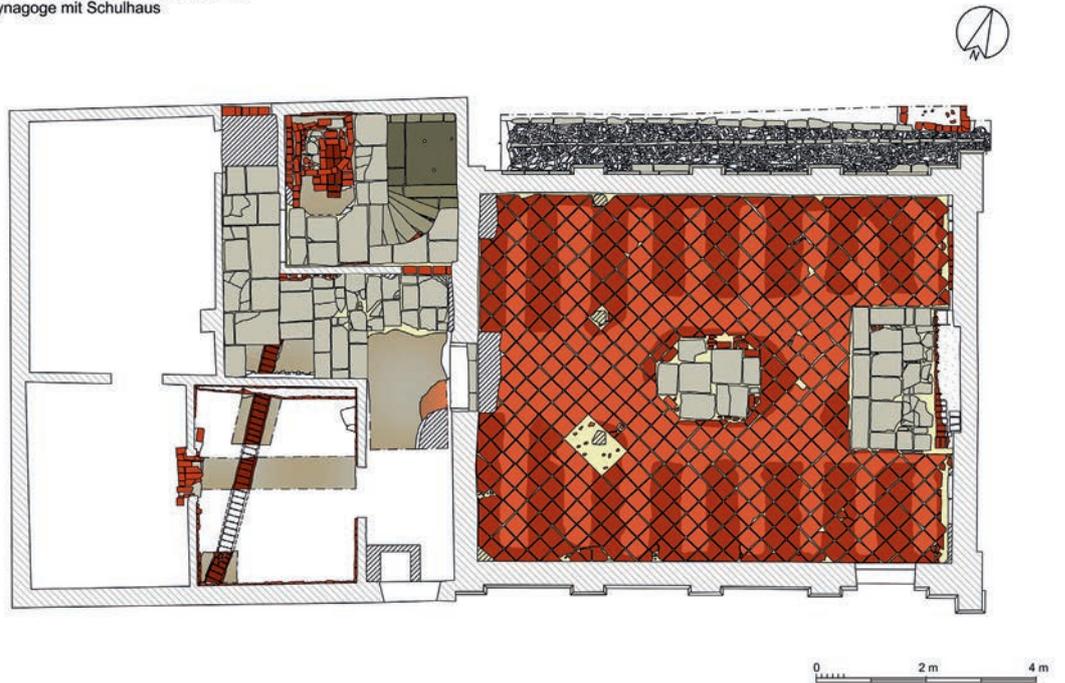
Die jüdische Kultusgemeinde Petershagen stellte im Jahre 1866 ca. 5 % der Bevölkerung, 90 von 1800 Einwohnern, womit sie eine der größten in Westfalen war. Bereits 1548 gibt es einen sicheren Nachweis jüdischer Einwohner im Ort. Vor dem ersten eigenständigen Bau einer Synagoge im Jahr 1796, um dessen Errichtung die Judenschaft mehr als 30 Jahre mit den Behörden gerungen hatte, findet schon 1652 eine Stubensynagoge Erwähnung.

Zimmer- und Maurermeister Rodenbeck aus Lahde umgebaut, insbesondere, um für das Klassenzimmer bessere Lichtverhältnisse zu erreichen. Rodenbeck, der die Baumaßnahmen erläuterte, geht ausführlich auf die Verlegung des Klassenzimmers an die Südseite des Gebäudes ein (Abb. 1). Die Schule, die auch von jüdischen Kindern aus den Nachbarorten besucht wurde, war bis zum ersten Oktober 1916 in Betrieb. Im Grundbuch wird sie als Anbau an die Synagoge bezeichnet. Nach den Zerstörungen des Novemberpogroms von 1938 erwarb der Hausmeister, der in der ehemaligen jüdischen Schule wohnte, das Grundstück und das gesamte Gebäudeensemble. In der Nachkriegszeit nutzte er die Schule weiter als Wohnhaus, veräußerte 1955 das Synagogengebäude, das dann als Lager bis in die 1990er-Jahre verwendet und baufällig wurde, bis es die Stadt Petershagen 1998 ankaufte. Die ehemalige Elementarschule erhielt 1999 Denkmalschutz und wurde 2007 von der Stadt und der Ar-

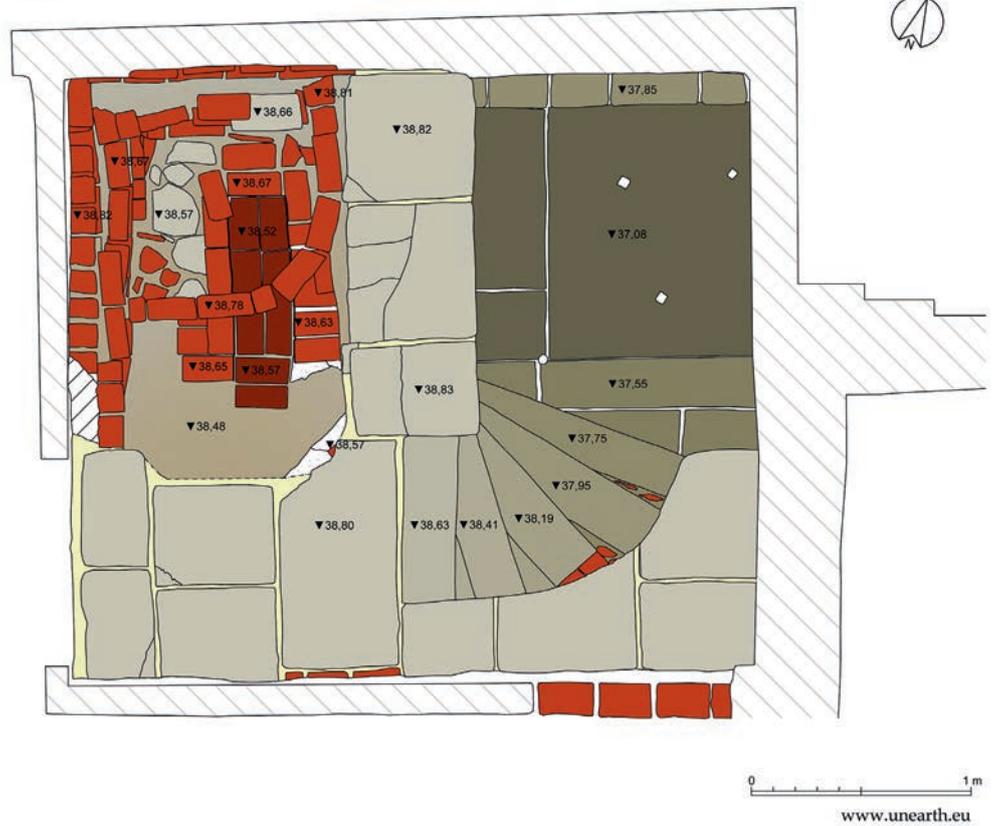
Abb.1 Skizze der jüdischen Schule mit dem Raumgefüge vor 1845/1846 (links) und nach dem geplanten Umbau von 1878 (rechts) (Plan: Stadtarchiv Petershagen, Amt Petershagen Nr. 199).

Abb. 2 Grabungsplan von Synagoge (rechter Gebäudeteil), Schulhaus und Badekammer (Plan: LWL-Archäologie für Westfalen und UNEARTH/W. Essling-Wintzer).

Petershagen, Kr. Minden-Lübbecke
Synagoge mit Schulhaus



Detail Badekammer



beitsgemeinschaft Alte Synagoge erworben und dem 2001 eröffneten Informations- und Dokumentationszentrum hinzugefügt. Von der Wiederentdeckung 1978 bis zur Fertigstellung

des gesamten Gebäudeensembles 2012 hatte es 34 Jahre gedauert. Heute kümmern sich die Arbeitsgemeinschaft Alte Synagoge Petershagen e.V. und der Trägerkreis Ehemalige Syna-

goge Petershagen e. V. um den Erhalt und den Betrieb der Erinnerungsstätte, die ein authentischer Lehr- und Lernort werden soll.

Nachdem die Synagoge bereits 1999 archäologisch untersucht worden war, begannen im Jahr 2008 auch Ausgrabungen und Sanierungsarbeiten im eingeschossigen, traufständigen Schulgebäude (Grundfläche 8,10 m x 9,22 m). Im Fokus der Ausgräberin Pesch standen Fragen zu möglichen Vorgängerbauten, zur zeitlichen Stellung von Synagoge und Schulgebäude sowie zur Binnenstruktur und Ausstattung des Gebäudes. Aufgrund einer Bauskizze von 1878 wurde vermutet, dass sich hinter der Bezeichnung »Badekammer« das ehemalige Ritualbad der jüdischen Gemeinde verbarg. Die archäologischen Untersuchungen konzentrierten sich insbesondere auf diese 3,5 m x 3,5 m große Kammer im Nordosten des Gebäudes (Abb. 2 und 3). Dort zeigte sich direkt unter dem modernen Betonestrich ein Boden aus großformatigen Sandsteinplatten (38,80 m ü. NN), der im Osten mit einer Backsteinpflasterung ausge bessert worden war. Die Entnahme der Backsteinpflasterung führte zur Entdeckung des hervorragend erhaltenen Ritualbades (Abb. 3). Sechs Steinstufen führen bogenförmig in das 1,7 m tiefe und 1,3 m x 1,7 m große Tauchbecken hinab. Sein Boden besteht aus drei Sandsteinplatten (37,10 m ü. NN), wobei die große östliche Bodenplatte unter das qualitätsvolle Quadermauerwerk der Ostwand des Beckens reicht (Abb. 4). Das hier auf Sicht gearbeitete Mauerwerk stellt gleichzeitig das Fundament der 1796 errichteten Synagoge dar. Es wurde im Verband mit dem Bruchsteinmauerwerk der Nordwand des Beckens erbaut, auf der wiederum die Nordwand des Schulgebäudes gründete, sodass eine gleichzeitige Errichtung von westlichem Anbau mit Ritualbad und Synagoge als weiteres wichtiges Grabungsergebnis festzuhalten ist. West- und Süd wand des Beckens wurden aus Backsteinen errichtet. Drei in die große Bodenplatte eingearbeitete viereckige Löcher (Kantenlänge 4–6 cm) erlauben ein leichteres Aufsteigen des Grundwassers in das Tauchbecken.

Eine 0,23 m x 0,26 m große Öffnung in der Westwand des Tauchbeckens (Abb. 5) diente als Überlauf (UK 38,34 m ü. NN) und sorgte dafür, dass überschüssiges Wasser über einen Backsteinkanal von 0,15 m x 0,10 m lichter Weite unter dem Plattenboden von Badekammer und Flur sowie unter dem Dielenboden der Schulstube nach Süden zur Synagogenstraße abgeführt wurde (Abb. 2).

Erschlossen wurde die Badekammer über eine Tür in der Westwand. In der Nordwestecke des Raumes wurde der Standort zweier aufeinanderfolgender Öfen erkannt (Abb. 2 und 3). Vom älteren Ofen konnten Überreste seines Unterbaues und Heizkanals (Breite 0,28 m, erhaltene Länge 0,98 m, erhaltene Höhe 0,25 m) aus Backstein samt umgebender Feld- und Kieselsteinpackung ergraben werden. Versottungsspuren und Asche im Heizkanal weisen eindeutig auf die Überreste eines Ofens hin. Vermutlich stand hier ein langrechteckiger Lehmkuppel- oder Kachelofen. Der jüngere Ofen war wesentlich kleiner dimensioniert, ein Halbkreis aus Backsteinen belegt seine Ausmaße. Ob es sich bei ihm um den im Jahre 1878 angeführten Säulenofen handelt, muss offenbleiben. Beide Öfen dienten vor allem als Wärmequelle für die Raumtemperatur der Badekammer, auch ermöglichten sie, einen Teil des Wassers des rituellen Bades zu erwärmen, ein in jüngerer Zeit andernorts archivalisch bezeugter Vorgang.

Abb. 3 Blick von Süden in die Badekammer (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/D. Welp).

Abb. 4 Blick von Westen in das Ritualbad (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/D. Welp).





Abb. 5 Blick von Osten auf den Überlauf des Tauchbeckens (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/D. Welp).

Funde von farblosem und blauem Flachglas zeugen von den ehemaligen Fenstern des Gebäudes, Schiefergriffel vom Schulbetrieb und Porzellan- und Tonpfeifen vom Tabakgenuss des Lehrers. Archäologie und Geschichte bieten in Petershagen einen tiefgehenden Einblick in das jüdische Leben in Westfalen.

Samenvatting

In de late 18e eeuw werd in Petershagen een gebouwenensemble, bestaande uit synagoge, school en ritueelbad gebouwd, waarvan het synagogegebouw in het midden van de 19e eeuw werd vernieuwd. In 1878 werd het schoolgebouw verbouwd. Tegenwoordig is de goede staat van het bouwenensemble onze volle aandacht waard.

Literatur

Elfi Pracht-Jörns, Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen. Teil 3: Regierungsbezirk Detmold (Köln 1998). – **Bernd-Wilhelm Linnemeier**, Die jüdische Gemeinde Petershagen und ihre Synagogen. Historischer Überblick auf der Grundlage archivischer Quellen. Westfalen 78, 2000, 286–292. – **Birgit Münz**, Die Synagoge in Petershagen. Die archäologische Untersuchung der ehemaligen Synagoge einer jüdischen Landgemeinde. Westfalen 78, 2000, 293–312. – **Wolfgang Battermann/Uwe Jacobsen (Hrsg.)**, Alte Synagoge Petershagen. Menschen – Spuren – Wege. Historisches Jahrbuch Petershagen 2 (Petershagen 2004). – **Alexandra Pesch**, Mikwe im Schulhaus. Archäologie in Deutschland 6/2008, 2008, 55. – **Arno Herzig**, Jüdisches Leben in Minden und Petershagen. Mindener Beiträge des Mindener Geschichtsvereins 31 (Minden 2012).

Summary

A group of buildings consisting of a synagogue, a school and a ritual bath, were built in the late 18th century in Petershagen. The synagogue was renovated in the mid-19th century and alteration work was carried out on the school house in 1878. Today, the buildings stand out due to their excellent state of preservation.

Mark
Schrader

Neuzeit
Z

Zum Fundgut der Warburger Kellermikwe

Kreis Höxter, Regierungsbezirk Detmold

Im Frühjahr 2010 wurde bei der Sanierung des Glockengießerhauses in Warburg ein jüdisches Ritualbad, eine sogenannte Mikwe, entdeckt (Peine/Dubbi 2012). Im Keller des Hauses, der immer wieder vernässte und zeitweise unter Wasser stand, wurde bis dato ein Brunnen vermutet. Überraschenderweise kam eine Mikwe zum Vorschein, die von ihren Erbauern in den Untergrund des tonnengewölbten Kellers eingetieft worden war.

In der Verfüllung der Mikwe befanden sich verschiedenste Haushaltswaren, wie Doppel-

henkeltöpfe, Schalen in sämtlichen Größen, hochwertiges Tafelgeschirr und viele bunt bemalte und glasierte Irdenerwaren. Diese Funde deuten zusammen mit mehreren Küchenmessern und dem Metalldeckel eines Kochtopfes auf eine gut ausgestattete Küche. Unter den Funden befanden sich auch organische Materialien wie eine Holzpfeife mit verkohltem Tabak, Schuhreste, Lederreste, Holzdeckel sowie eine aus Zedernholz hergestellte Zigarrenkiste. Zudem wurden Flaschen für die Aufbewahrung von Mineralwasser entdeckt, das ein